

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung der Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Str. 105

102. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Oktober 1951

Nummer 19

Rudolf Naujok sprach in Hamburg

„Wir wollen Memel wiedersehen!“

„Die Memelländer haben ein eigenes politisches und kulturelles Profil“ — Vom Sinn unseres doppelten Kreuzes — Kontakt zum litauischen Volk

Es war ein guter Gedanke, zum letzten diesjährigen Memellandtreffen in Hamburg unseren memelländischen Dichter Rudolf Naujok als Festredner zu gewinnen. Ein echter Dichter — und dies ist unser Memeler Landsmann — wandelt auf Höhen, die ihm den Ueberblick über die Landschaft des Leidens schenken, in welcher wir alle unsere mühsame Straße ziehen. Er blickt weiter als Politiker, und er allein vermag es, einen Sinn in jene letzten zehn Jahre zu legen, die wir als grausame Sinnlosigkeit ansehen. Rudolf Naujok hatte darüber hinaus den Mut, Wahrheiten auszusprechen, die nicht bei allen Memelländern populär sind, die sich aber doch durchsetzen müssen, wenn wir eine vernünftige und erfolgreiche Heimatpolitik betreiben wollen:

Wir geben die Rede Naujoks mit geringfügigen Kürzungen wieder:

„Das Kreuz tragen! Ich glaube, wir haben es in diesen letzten Jahren redlich getan. Wenig ist uns an bitteren Erfahrungen erspart geblieben, aber unser nüchterner Sinn, der sich gern auf das Zunächstliegende richtet, unsere Kraft, die sich in den zwanzig Jahren der Abtrennung bewährt hat, und nicht zuletzt unser Vertrauen auf göttliche Fügung, das wir uns in unserem fernen, einsamen Heimatlande bewahrt haben, ließen uns tapfer das schwere Kreuz der Armut und Heimatlosigkeit auf uns nehmen. Ist es doch nicht das erste Kreuz, das uns Gott zu tragen gegeben hat. Das erste war jenes, das man uns auferlegte, als im Jahre 1920 plötzlich französische Truppen in unserer Stadt erschienen, und als es hieß, vom alten Vaterlande, dem wir seit Jahrhunderten angehört hatten, Abschied zu nehmen. Als dann später die Litauer kamen, und als die Denkmäler fielen, und als geschossen wurde, und als wir immer wieder um unsere Rechte, um das bißchen Freiheit und eigene Entwicklung im Rahmen des angestammten Volkstums kämpfen mußten, das war wohl ein schweres Kreuz. Aber wir haben es tapfer getragen, und wir haben uns in jenen zwanzig Jahren viel Freunde in Deutschland und darüber hinaus erworben, denn unser Kampf war loyal und von tiefem Rechtsbewußtsein bestimmt. Wir haben damals uns mit alien Kräften an den Heimatboden gehalten. Heimat, Heimat, Heimat! So erscholl es aus zahlreichen Gedichten, Liedern, Leitartikeln, Aufsätzen und Aufrufen.

Und gerade diese Heimat, die uns ein so kostbarer und unentbehrlicher Besitz geworden war, ging uns 1945 verloren, und es wurde uns dafür in einer Form, wie wir es nie erwartet hatten, das Vaterland zurückgegeben. Aber Hei-

mat und Vaterland gehören zusammen, eins ist ohne das andere nur ein halber Wert. Für die Millionen Vertriebenen war es das erste Kreuz, das Gott auf sie legte, für uns war es das Zweite, und wir fragen uns oft in nachdenklichen Stunden: Warum hat Gott gerade uns zu so schwerem und in geschichtlichen Zeiten nie dagewesenem Erleben bestimmt?

So mußten wir mitten durch Eis und Schnee den Todesmarsch nach dem Westen antreten, von einem blutroten Himmel geängstigt, der die Feuerbrände unserer Dörfer und Städte widerspiegelte, und von russischen Panzern gejagt. Der Krieg gegen Frauen, Kinder und Greise

begann. So lagen unsere Kinder vom Schnee verweht an den Straßenrändern, und unsere Alten verkrochen sich in die Wälder, um wie die Tiere zu sterben. Der letzte Fetzen Kultur und Sitte war vom Angesicht der Menschheit gerissen, und es blieb der schauerliche Blick in das gähnende Nichts. Tausende, die sich schon einen Platz auf einem Schiff erkämpft hatten, versanken in den Fluten der Ostsee, eines Meeres, das uns bis dahin nur sommerliche Freuden geschenkt hatte. Andere wurden gefangen und mußten den Marsch nach Sibirien antreten. Von dem Schicksal der Frauen und der an die Scheunentore genagelten ostpreußischen Kinder möchte ich schweigen. Unsere Heimat mußte den ganzen schauerlichen ersten Stoß aushalten, wahrlich ein Inferno und eine Höllenfahrt, wie sie Dante nicht besser hätte beschreiben können.

Austreibung nicht das Furchtbarste!

So mußten wir den allerbittersten Weg gehen und den Krug des Leidens bis zum Bodensatz leeren. Oder irren wir uns auch darin? Ist vielleicht doch in der furchtbarsten Passion des deutschen

(Fortsetzung Seite 4)



Im „Winterhuder Fährhaus“, dem Versammlungslokal der großen Treffen der Memelländer in Hamburg, wurde auch am 23. September 1951 bei herrlichem Sommerwetter von allen Anwesenden das Bekenntnis der treuen Verbundenheit zu unserer Heimat abgelegt. Aufnahme: A. O. Schmidt

Goldene Hochzeit bei Goeritz

In den Reigen der Goldenen Hochzeitspaare, die wir in unseren Spalten beglückwünschten, reihte sich in diesen Tagen das Ehepaar Goeritz aus Memel ein, das heute in dem kleinen Dorfe Priessen über Kirchhain in der Niederlausitz lebt. Herr Goeritz, den manche aus seiner Tätigkeit bei der Städtischen Sparkasse, viele aber bestimmt als Musikfreund, Musiklehrer und Mitbegründer des Collegium musicum kennen werden, wurde im April 76 Jahre alt, seine Frau im gleichen Monat 79. Beiden merkt man ihr hohes Alter keineswegs an. Herr Goeritz, der mit Frau und Tochter von Sozialrente lebt, macht noch weite Fuß- und Radtouren, ist ein eifriger Gartenfreund, Holzsammler und Pilzsücker. Auch seinen Geigenbogen führt er noch mit großer Sicherheit, und es freut ihn wie ein Kind, wenn er im Kreise Gleichgestimmter musizieren darf. Frau Goeritz besorgt noch ihre ganze Wirtschaft samt der großen Wäsche. Auf der Flucht hatte das Ehepaar viel durchzumachen. Zweimal stand unser Landsmann dicht vor dem Erschießen, einmal hatte man ihn schon an die Wand geführt. Er liebt seine Heimat über alles, und die Gedanken des Jubelpaares gehen oft zurück zum Mellneragger Sommerhäuschen mit dem schönen, gepflegten Blumengarten. Wir senden alle guten Wünsche nach Priessen.

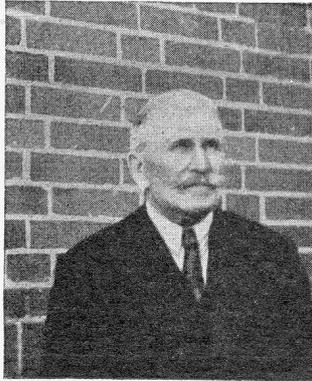
*

91 Jahre alt, wird am 14. Oktober Frau Marie Maskallis aus Schäferlei, Krs. Memel. Trotz ihres hohen Alters erfreut sie sich einer erstaunlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit, die sie nicht zuletzt der unermüdlichen Pflege und Hilfsbereitschaft ihrer Tochter, Marie Naujoks, verdankt. Zusammen haben sie die Wirren der Flucht überstanden und jetzt in Hänigsen, Krs. Burgdorf, ein bescheidenes Heim gefunden. Ihr Mann, dessen Name in weiten Kreisen als Zimmermann und Bootsbauer einen guten Klang hatte, ruht in heimatlicher Erde. Von ihren Söhnen fiel einer im ersten Weltkrieg, ein anderer verunglückte, während der Dritte, Georg Maskallis, mit seiner Familie in Oldenburg lebt. Die Töchter sind im Wirbel der Nachkriegszeit in alle Winde verstreut worden. Die Älteste von Ihnen, Anna Pleikis, wohnt in St. Margarethen/Holstein, Käte Juraschka in Hirschhaid/Bamberg, und die Jüngste fand in Australien eine neue Heimat. Mutter Maskallis gehört zu den ältesten Lesern des Memeler Dampfboot, durch das sie sich besonders jetzt eng mit der Heimat verbunden fühlt. Wir wünschen der Jubilarin, daß ihr mit Gottes Segen ein ruhiger, sonniger Lebensabend beschieden sein möge. B.M.

*

81 Jahre alt wird am 26. September unser Landsmann Georg Adomeit, früher Gaidellen, Kreis Heydekrug. Er lebt mit seiner Familie zusammen und möchte noch gern seine geliebte Heimat wiedersehen, in der er einen Bauernhof zurückließ. Viele Memelländer werden das rüstige Geburtstagskind noch aus der Zeit kennen, als für die Tilsit-Memeler Chaussee Steine und Kies angefahren werden mußten. Da war sein Gespann laufend dabei. Wir gratulieren ihm von Herzen und wünschen alles Gute!

Am 25. 9. d. Js. feierte der Bauer Michael Sangel aus Bögschen seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar besaß in B. an der Leithe, seinem Geburtsort, einen 160 Morgen großen Bauernhof und hat die Strapazen der Flucht aus der lieben Heimat im Spätherbst 1944 über Ostpreußen nach dem Erzgebirge überstanden und lebt jetzt in Vietzen, Kr. Salzwedel (Ostzone), wo er von seiner zweiten Frau und von seiner jüngsten Tochter Gerda betreut wird.



Bauer Sangel ist den Memelländern seines Heimatkreises Heydekrug nicht nur als umsichtiger Gemeindevorsteher seines Dorfes und als langjähriger Amtsvorsteher des Amtsbezirks Ueszlöcknen 1919-39, sondern auch als aufrechter und unermüdlicher Kämpfer für die gerechte Sache des Memellandes und als stets hilfsbereiter Mensch weit und breit bekannt. Außerdem war er lange Jahre ununterbrochen Mitglied des Kreistages, der Landwirtschaftskammer und der Kirchensynode des Memelgebiets und bekleidete eine ganze Reihe öffentlicher Ehrenämter. Auch heute ist er in seiner jetzigen Heimat in den Kirchenvorstand berufen.

Der Jubilar ist noch körperlich und geistig auf der Höhe und verfolgt mit dem größten Interesse alle Nachrichten aus seiner lieben alten und unvergeßlichen Heimat, an der er noch immer fest mit Herz und Seele hängt, im Memeler Dampfboot, dessen treuester Leser er von jeher war. Sein sehnsüchtigster Wunsch ist, den Tag der Heimkehr zu erleben.

Der Memelland-Kalender — 50% stärker!

Das beliebte Heimatwerk vor seiner Vollendung

Im F. W. Siebert Verlag wird mit Hochdruck an der Fertigstellung des Memelland-Kalenders 1952 gearbeitet. In wenigen Wochen, noch im Laufe des Monats November, wird der Versand beginnen. Schon haben einige Vorsichtige ihre Bestellungen aufgegeben, denn im vorigen Jahr reichte die Auflage nur knapp, und eine ganze Reihe von säumigen Bestellern hatte das Nachsehen. Der heutigen Nummer liegt eine Bestellkarte bei, die wir zusammen mit dem Geld abzuschicken bitten. Wer sofort bestellt, vergißt es nicht und erhält seinen Memelland-Kalender früh und — sicher.

Der Preis des Kalenders ist nur um einige Pfennige gestiegen, der Umfang dafür aber um 50% angewachsen. Der Inhalt des Kalenders, dessen Bearbeitung wieder wie in den Vorjahren H. A. Kurschat besorgte, steht völlig im Zeichen der 700-Jahr-Feier der Stadt Memel. Das bewegte Schicksal unserer Heimatstadt wird von der Gründung bis in

Wir wünschen unserem hochbetagten Landsmann zusammen mit seinen Freunden und Bekannten von Herzen alles Gute.

*

73jährige nach Sibirien verschleppt

Unter den zahlreichen nach Sibirien verschleppten Memelländern befinden sich auch, wie wir erst jetzt erfahren, Frau Catarine Laurus aus Carlsberg II, die sich heute im Alter von 73 Jahren befindet. Mit ihr wurden ihr Sohn Willy samt Frau und Kind 1948 verschickt. Nachrichten, die die Verschleppten nach Memel schickten, besagen, daß die alte Frau zwar noch am Leben, aber schwach und krank ist.

*

„Deutsche Heimat im Osten“ ab 6. Oktober 1951 in Hannover

Am 6. Oktober wird in der Stadthalle in Hannover die vom Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen veranstaltete Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ durch den Bundesminister Jakob Kaiser und den niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Kopf eröffnet. Bisher wurde diese Ausstellung, die das „moralische, politische und historische Recht des deutschen

Auch Ihr Heimatfreund

will wieder gerne das

„Memeler Dampfboot“

lesen — wenn er nur davon wüßte.

Werben auch Sie von Mund zu Mund
für unsere

Heimatzeitung!

Volkes auf die verlorenen Ostgebiete“ dokumentieren soll, in Berlin, Düsseldorf, Landau, München und Stuttgart gezeigt. Hannover ist der letzte Ausstellungsort. Der Hauptteil der Ausstellung behandelt die Kultur und die Geschichte des deutschen Ostens, vor allem seine Erschließung. Als Material stehen zahlreiche Urkunden, Karten und Bilder zur Verfügung. Auch das „Memeler Dampfboot“ ist neben der heutigen Ausgabe mit einigen historischen Exemplaren aus alter Zeit vertreten.

die Gegenwart verfolgt, und fast ein halbes Hundert hervorragender und zum Teil sehr seltener historischer Aufnahmen illustriert die flüssig und spannend geschilderten Episoden. Die Memelburg im Ansturm der Heiden, Memel als preußische Residenz, der große Brand von 1854 finden u. a. ausführliche Darstellung. Die großen Söhne unserer Stadt, berühmte Männer, deren Name mit Memel verknüpft ist, stellen sich vor, und dazwischen gibt es zahlreiche Anekdoten um Könige, Maler und Seeräuber, heimatliche Rätsel und wissenswertes Allerlei. Unter den Autoren dieses Kalenders finden wir neben bekannten heimatlichen Autoren die Schriftsteller Paul Fechtner und Walter Sperling sowie Professor Karl Stumpff aus Göttingen.

Dieser Memelland-Kalender wird wie seine Vorgänger ein Heimatwerk von bleibendem Wert, das in keiner memelländischen Familie fehlen darf.

Die Heimat rief und viele, viele kamen!

3000 Memelländer trafen sich wieder am 23. September in Hamburg

Das fast allen Landsleute wohlbekannte Winterhuder Fährhaus in Hamburg mit seinen schönen Räumlichkeiten und Gartenanlagen war auch diesmal wieder der Treffpunkt aller derer, die von jenseits der Memel stammen. Von Nah und Fern waren sie am Sonntag, dem 23. September, gekommen, um ihrer Verbundenheit zur Heimat Ausdruck zu geben mit dem ehrlichen Wunsch: Wir wollen unsere Heimat wieder haben!

Der Rundfunk hatte recht mit der Voraussage des Wetterberichts: Erst Frühnebel und dunstig, dann sonnig und warm, mit Temperaturen zwischen 18 und 20 Grad. Und so kam es dann auch. Wolkenloser, blauer Himmel und noch recht sommerliche Wärme am ersten Herbsttag trugen zum Gelingen des Treffens wesentlich bei. In aller Frühe schon langten die ersten Vorboten der Festteilnehmer mit den Frühzügen aus der Ferne an. Und ein wenig später ergoß sich der Strom der Angekommenen in endloser Folge ins Winterhuder Fährhaus. Der erste Blick in die Säle genügte, um zu erfahren, welche Landsmannschaft sich hier treffen würde. Das bewiesen die traditionellen Fahnen, Fähnchen und Memelwappen. Und es bekundeten ferner die lieben guten Gesichter der Landsleute und die uns allen vertrauten Laute vom Ostseestrand und Memelstrom. Unter Lachen, Scherzen, Umarmungen und Küssen offenbarte sich die Wiedersehensfreude. Das Fragen nach persönlichen Dingen und das Erzählen wollte kein Ende nehmen.

Der ereignisreiche Tag wurde mit einem **heimatlichen Gottesdienst** im Gemeindehaus der St. Johanniskirche, gehalten von Pastor Janz, eingeleitet. In warmen, zu Herzen gehenden Worten legte er den Text aus dem 1. Korintherbrief aus. Er sprach von der Erkenntnis, daß wir Wanderer zweier Welten sind. Der Apostel rufe uns auf, Gott für alles zu danken, auch für die Gnadengabe in der Gemeinde. Es werde versucht, eine Brücke zu schlagen zwischen Vertriebenen und Einheimischen. Wohl dem, der sich von Gott habe Augen und Ohren auftun lassen für die Sprache Gottes. Wer gelernt habe, Vertrauen zu ihm zu haben, der wisse, daß unser Vaterland bei Gott sei. Nur Dankbarkeit und Unterordnung helfe uns, die große seelische und auch materielle Not zu überwinden.

Vertretertag der Memelländer

Am Sonntagvormittag trat wiederum der Vertretertag im nahen Schloßcafé zusammen. Neben dem Vorstand und den Kreisvertretern waren die Delegierten fast aller Memellandgruppen erschienen. Schulrat Meyer eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache. Er anerkannte die Leistungen der praktischen Arbeit und ging dann auf die uns allen interessierenden Tagesfragen und Probleme ein. Gerech und verständlich war seine Auffassung, daß es ein Europa ohne Deutschland einfach nicht geben könne. Dann unterzog er die Besatzungsmächte einer Kritik: Man nehme uns die Kohlen weg, die üblen Demontagen würden noch immer fortgesetzt, ebenso die Beschlagnahme von Privateigentum. Alles seien Maßnahmen, die in die heutige Zeit nicht mehr hineinpassen! Auch auf den Sicherheitsbeitrag ging er ein. Hervorzuheben ist seine Bemerkung, daß wir unabwendbar Freiheit, Unabhängigkeit und Heimat zu verteidigen haben. Er

striefte ferner das schwere Los unserer Gefangenen in Rußland, deren Freilassung gefordert wird. Er erinnerte an die 400 000 Vertriebenen, die heute immer noch in Baracken in der Westzone hausen müssen. Er betonte ferner die **betreffende Tatsache, daß, was unsere Heimat anbetrifft, uns der Rechtsanspruch darauf noch immer nicht bestätigt worden ist.** Die Aktion Grotewohls, betr. gesamtdeutsche Wahlen, bezeichnete er als Täuschung oder Betrug. Sein Vorschlag aber sei dennoch: Nicht ablehnen!

Die Einnahmen und Ausgaben der AdM wurden von Landsmann Lenz den Anwesenden zur Kenntnis gebracht. Die vorherige Prüfung ergab keinerlei Beanstandung, daher wurde Entlastung erteilt.

Die **700-Jahrfeier Memels**, der ältesten Stadt Ostpreußens, wird am Sonnabend und Sonntag, dem 2. und 3. August 1952 in Hamburg stattfinden. Zu diesem Punkt lag ein Bericht des Landsmannes Taube über Ausgestaltung der kommenden Feier vor. Auf Anfragen aus dem Delegiertenkreise wurde genehmigt, auch innerhalb der auswärtigen Memellandgruppen eine 700-Jahrfeier Memels an anderen als den genannten Tagen zuzulassen. Das Programm wurde kurz gestreift: Elbfahrt, Hafensrundfahrt, Besichtigungen aller Art, Theater und dergleichen. Ein Arbeitsausschuß wurde gebildet, dem der Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen Guillaume, Arno Jahn aus Memel und Rademacher aus Winge, Kr. Pogegen, angehören werden. Eine gemeinsame Feier mit Tilsit (400 Jahre) wurde aus triftigen Gründen abgelehnt.

Dann erstattete Landsmann Guillaume über die Vereinigung der Landsmannschaften mit dem ZvD einen Bericht, der über Entstehen, Organisieren und die ersten Zusammenschlüsse der Landsmannschaften sehr interessante Aufschlüsse gab. Er bedauerte, daß ZvD und einige Landsmannschaften auf zwei Gleisen laufen und daß erzwungene Einigkeit schief gehen müsse. Die wirkliche Lösung sei nur: Rückkehr in die Heimat. Der Flüchtling müsse endlich verschwinden, nicht aber der Vertriebene. Die im MD angeschnittene Frage: Wie stehen wir zur Grenze 1937? wurde durch den Redner beantwortet durch: Selbstbestimmung der Bevölkerung durch Abstimmung. Zwischenfragen wurden gestellt: „Und wie mit Danzig?“ „Dieses Problem nicht anrühren, wir lehnen ab“, sagte Schulrat Meyer.

In diesem Zusammenhang hat die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer folgendes einstimmig beschlossen:

„Der auf demokratischer Grundlage gewählte Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, zu dem auch die gewählten Kreisvertreter der vier ostpreußischen Heimatkreise des ehemaligen Memelgebiets gehören, lehnen **eine besondere staatspolitische Aktion** im Sinne der Freistaatsbestrebungen der Danziger aufs schärfste ab.“

Nach Ansicht des Vertretertages muß es Hauptaufgabe der Memelländer sein, alle sich auch jetzt noch bemerkbar machenden Auswirkungen der gewaltsamen Abtrennung von 1920 zu bekämpfen. Er hält den Beschluß des kaum oder gar nicht funktionierenden Kontrollrats vom Juni 1945, nach welchem die Grenze von 1937 anerkannt werde, für völkerrechtswidrig. Er vertritt vielmehr den Standpunkt, daß ein Kontroi-

rat nicht befugt ist, Reichsgrenzen abzuändern, die durch Staatsverträge, die im Frieden geschlossen wurden, festgelegt sind. Die Festsetzung der deutschen Grenzen kann nur in einem zukünftigen Friedensvertrag unter Teilnahme einer demokratisch gewählten verantwortlichen deutschen Regierung unter Anwendung des international anerkannten Selbstbestimmungsrechts der bodenständigen, jetzt heimatvertriebenen Bevölkerung festgesetzt werden“.

Der Verlauf der Feierstunde

Flotte Marschmusik leitete die Feier am Nachmittag ein. Dann folgte das gemeinsam gesungene Lied: Wo des Hafes Welle... mit Musikbegleitung. Darauf eröffnete Schulrat Meyer die festliche Feierstunde. Er begrüßte die Landsleute auf das herzlichste. Wir brauchen solche Tage, um uns einmal auszusprechen, sagte er. Mit der Totenehrung wurde aller Heimatgenossen gedacht, die aus unserer Mitte geschieden sind; der Toten, die in der Heimat ruhen, der Toten, die in fremder Erde ruhen. Er vergaß auch die vielen Tausende nicht, die in Gedanken nur diesem Heimattreffen beiwohnen dürfen, die Memelländer in der entfremdeten Heimat, in der Ostzone, in Kriegsgefangenschaft und in Arbeitslagern. Er überbrachte die Grüße von Dr. Schreiber. Zum Schluß sagte er: Es kommt einst der Tag, an dem wir uns alle in der Heimat sehen werden! Großer Beifall belohnte seine Worte.

Nun trat Frau Irma Steppath auf die Bühne und wartete mit einigen sehr klangvollen Liedern auf, die allen zu Herzen gingen und verdienten Beifall fanden.

Es folgte nun Rudolf Naujok, der bekannte Memelländdichter. Seine Rede bringen wir an anderer Stelle dieses Blattes.

Wiederum sang Frau Steppath. Nach dem Schlußwort des Schulrats Meyer, in dem er seinen herzlichen Dank für das so zahlreiche Erscheinen der Landsleute aussprach, wurde die Feierstunde mit dem wiederum gemeinsam gesungenen Lied: Nach der Heimat möcht ich wieder... zum Abschluß gebracht.

Nunmehr veränderten sich die feierlichen Mienen der Landsleute in Frohsinn und Heiterkeit. Dazu gab ihnen die Musik und der dann folgende Tanz den nötigen memelländischen Schwung. Zusammenfassend kann ehrlich und aufrichtig gesagt werden: Das große Memelland-Treffen im Winterhuder Fährhaus in Hamburg war schön, wirklich schön. Richard Grigat

50 000 Bauernhöfe für Vertriebene im Emsland?

Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Niklas, besichtigte am 3. September das Emsland, um die Möglichkeiten der Erschließung des 200 000 Hektar umfassenden Sumpf- und Oedlandes für die Ansiedlung heimatvertriebener Landwirte zu überprüfen. Nach Schätzungen von Agrarfachleuten wird die Kultivierung einen Betrag von 500 Mill. DM erforderlich machen. Man rechnet mit der Ansiedlung von 50 000 vertriebenen Bauern in einem Zeitraum von 10 Jahren. Der Bundesminister ist bemüht, ERP-Mittel aus dem Gegenwertfonds für das Emslandprojekt zu bekommen.

Ostens Gottes schützende Hand erkennbar? Je weiter wir uns von jenen Tagen entfernen, desto mehr neue Perspektiven tun sich auf. Die Austreibung mit all ihren Entsetzlichkeiten war wohl, wenn wir es vom heutigen Standpunkt sehen, doch nicht das Furchtbarste, und dieser Gedanke ist noch sehr wenig in das Bewußtsein der Vertriebenen eingedrungen. Das Furchtbarste wäre gewesen, wenn wir in der Heimat geblieben wären, wenn unsere Intelligenz vernichtet worden wäre und die führerlose Masse des ostdeutschen Volkes den Marsch in die sibirischen Bergwerke und Arbeitslager hätte antreten müssen, um niemals, niemals wieder Europa zu sehen.

Nun aber ist, vom Völkischen her gesehen, die Substanz des ostdeutschen Volkes gerettet, und vom Menschlichen her gesehen, befinden wir uns immerhin im eigenen Vaterland. Deutsche Landschaft, deutsche Sprache, gewohnte Gebräuche und Sitten und ein wieder erstandenes Ordnungsgefüge umgeben uns. Dieses alles wollen wir nicht gering achten. Wir dürfen einen Beitrag leisten zum Wiederaufbau unseres eigenen Vaterlandes, statt bei russischem Sklavenbrot langsam zu verkümmern. —

Wenn wir das so sehen, dann wird uns klar: Es war ein schweres Kreuz, das Gott auf uns legte, aber seine Gnade war trotz allem nicht von uns gewichen. Wir sind zwar in jenem furchtbaren Jahre 1945 aus allen menschlichen Bindungen herausgefallen, aber wir sind nicht aus den Händen Gottes gefallen. Das ist eine Gewißheit, die mich erfüllt und die ich Ihnen heute gern zum Ausdruck bringen wollte. Ein Gefühl der Dankbarkeit trotz allem ist der erste Schritt zum Freiwerden, zum Hinauswachsen über unser Schicksal und zur Gewinnung einer neuen Plattform.

Die Memelländer behielten ihre Fassung!

Haben wir Memeldeutschen noch mehr Grund, unserem Stern zu vertrauen? Sind auch positive Momente in unserem Leiden, in diesem doppelten Kreuz, das Gott auf uns legte, erkennbar? Ich glaube, ja. Ist doch das Memelland durch sein besonderes Erleben und durch die gemeinsam durchstandenen Nöte, die das Gesicht unserer Generation geformt haben, zu einer großen Familie geworden, die auch für die Zukunft in der gleichen Weise zusammenzustehen gedenkt, wie sie es in der Vergangenheit getan hat. Eine siebenhundertjährige bewegte Geschichte, und vor allem die letzten dreißig Jahre haben soviel formende und schöpferische Kräfte politischer und kultureller Art freigemacht, daß wir Memelländer keineswegs wie ein Rohr im Winde durch die chaotischen Nachkriegsjahre taumelten. Wir haben einen festen Halt in unserer Vergangenheit und in unserem Volkstum, dessen religiöse Seite vielleicht noch besonders erwähnt werden sollte. Die Weite unserer Landschaft, die besondere Schwere unserer Konstitution und Charakteranlagen, die Gefahren der Grenze, die oft noch urhafte Macht des Meeres, der Moore, der Wälder haben uns von den göttlichen Kraftquellen nicht in der gleichen Weise abdrängen können, wie es in den großen Städten geschehen ist. In unserem Lande wuchs ein nachdenkliches Geschlecht. Wir dürfen heute dankbar dafür sein, in einer Stunde, wo wir, äusserlich verarmt, die seelischen Kräfte, die uns geblieben sind, als einen sehr kostbaren Besitz betrachten müssen.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß wir Memelländer uns von der Katastrophe

des Jahres 1945 am wenigsten von allen Vertriebenen aus der Fassung bringen ließen. Es war ja unser zweites Kreuz, wir waren ja schon an etwas gewöhnt. Zu einer Zeit, da die anderen von dem unbegreiflichen Geschehen noch völlig kopflos waren, gab es bei uns schon die ersten organisatorischen Zusammenschlüsse hier in Hamburg, und es ist ferner auch kein Zufall, daß aus unserem Volkstum eine recht beachtliche Zahl führender Persönlichkeiten im politischen, kulturellen und kirchlichen Leben hervorgegangen ist. Auch dafür dürfen wir dankbar sein und es als Bestätigung nehmen, daß die Kräfte unseres Volkstums weiterwirken, daß die Kontinuität unseres Lebens in der Heimat und hier keinen Riß erhalten hat, der unheilbar wäre.

Wir werden uns regenerieren und neue Kräfte entwickeln und nicht eher ruhen, als bis das Recht auf die angeborene Heimat zu den unveräußerlichen Menschenrechten gehören wird. Und zwar auf eine freie Heimat, nicht auf eine, in der wir, wie unsere dort gebliebenen Brüder, zum Sklavendasein verurteilt sind.

Kein Mann gedeiht ohne Vaterland und ohne Heimat. Und damit ist zugleich die Frage beantwortet, warum wir hier zusammenkommen und was wir voneinander erwarten. Die Heimat selbst ist uns verschlossen. Suchen wir sie, so finden wir sie, abgesehen von un-

Für alle Memelländer

erscheint Anfang November

unser

Memelland-Kalender 1952

Benutzen Sie bitte für Ihre Bestellung
beiliegenden Bücherzettel!

seren Heimatzeitungen und einigen vielleicht in westdeutschen Bibliotheken vorgefundenen Büchern nirgends anders als in unserem Beisammensein. In jeder Begegnung, in jedem Gesicht, das wir vielleicht nach vielen Jahren wiedersehen dürfen, tauchen ganze Abläufe von heimatlichen Erinnerungen auf, die uns beglücken und das Einst und Damals mit dem Hier und Heute verbinden, das heißt, die Kontinuität unseres mitten durchbrochenen Lebens wieder herstellen. Das ist das Geheimnis, warum die landsmannschaftlichen Zusammenkünfte so einen großen Reiz ausüben und durch keine wirtschaftlich-politischen Zweckverbände zu ersetzen sind.

Abendland darf Flüchtlinge nicht ignorieren

Wenn ich nun gesagt habe, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen und unser Schicksal als ein aus hoher Hand verliehenes erkennen müssen, so bedeutet das nicht ein passives Hinnehmen alles dessen, was uns zugemutet wird. Im Gegenteil ist es nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht uns zu organisieren und für unsere wirtschaftliche Existenz sowie für alles, was zu unserem menschlichen Dasein gehört, einzutreten. Wir müssen alle diejenigen Forderungen, die dazu unerlässlich sind, und die bei vernünftiger Beurteilung der gegenwärtigen allgemeinen Lage gestellt werden können, auch vor dem Forum der deutschen und europäischen Öffentlichkeit erheben, und wir haben die feste Zuversicht, daß in dem gleichen Maße, wie

sich das westeuropäische Solidaritätsgefühl festigt, auch unsere Belange ihre bescheidene, aber doch sichere Erfüllung finden werden. Es ist unser ehemaliger Landespräsident und jetziger Staatssekretär Dr. Schreiber, der immer wieder darauf hingewiesen hat, daß ein christliches Abendland, wenn es sein Gesicht wahren will — und dieses Gesicht muß es wahren gegenüber den Angriffen der östlichen Diktaturen — gar nicht die Möglichkeit hat, über das Elend der Flüchtlingsmassen hinweg zur Tagesordnung zu schreiten. Dieser Gedanke ist so richtig, daß er mit Naturnotwendigkeit in Erfüllung gehen wird, wenngleich bei der augenblicklich so schweren Lage für alle immer eine Zeit vergehen wird, bis sich das alles in befriedigender Weise durchgesetzt haben wird. Wir müssen zu den Tugenden, die uns die Not lehrte, auch eine große Geduld hinzufügen. Wo Menschen aus unseren Reihen die Kraft verlieren, diesen unmenschlich harten Existenzkampf durchzuhalten, wo ihnen Glaube und Hoffnung zerbrechen, da gibt es auch für uns keine Entschuldigung, wenn wir nicht als gute Nachbarn, als Träger eines gemeinsamen Schicksals, helfend hinzuwirken, und sei es nur, wenn es nicht anders geht, durch Teilnahme und Trost. „Wir sitzen alle in einem Schiff!“ so hieß es damals bei den Wahlen in Memelland. Mit diesem Wort haben wir damals gesiegt, und mit ihm müssen wir auch heute die Engpässe überwinden.

Unsere Zukunft

liegt allein in der Heimat

Vor allem dürfen wir nicht die Hoffnung und den Glauben an unsere Zukunft verlieren. Ich meine nicht die Zukunft in irgendwelchen Kolonien oder ein verewigtes Proletariendasein in der Bundesrepublik, sondern die Zukunft, die einzig und allein durch unsere Rückkehr auf unseren angestammten Heimatboden gewährleistet wird. Diesen Kampf um die Heimat sind wir nicht nur uns, sondern auch unserer Jugend schuldig, ja, wir sind ihm dem ganzen deutschen Volke schuldig, wenn nicht gar Europa.

Darum ist es unsere Aufgabe, die Forderung auf Rückgabe des geraubten Landes niemals verstummen zu lassen. Ich glaube, noch niemals in der Weltgeschichte hat das Recht so sonnenklar und eindeutig auf unserer Seite gestanden wie in diesem Fall. Ja, wir wollen unsere geliebte Vaterstadt wiedersehen, wir wollen wieder den Atem des Meeres, den Geruch der Moore, Ströme und Heiden, den harzigen Duft der Kiefernwälder spüren. Wir wollen den Pflug durch eigene Erde ziehen und wünschen, daß unsere Kinder dort spielen, wo ihre Ahnen seit einem Jahrtausend begraben liegen, und ich meine, daß dieses kein unbescheidener Wunsch ist, sondern bisher als eine Selbstverständlichkeit des Lebens galt.

Wir werden aber auch, wenn wir den Gedanken einer späteren Heimkehr ins Auge fassen, unser Verhältnis zu den kleinen Völkern des Ostens revidieren müssen. Als unsere Vorfahren im frühen Mittelalter mit ihnen in Berührung kamen, brachten sie ihnen das Christentum und den Eisenpflug, bauten sie ihnen Dome und Städte. Sie druckten ihre Bücher, förderten ihre Kultur und waren ihnen gute Nachbarn. Als in den letzten Jahren diese Völker steigende Selbstständigkeitsbestrebungen an den Tag legten und einem übersteigerten Nationalismus, ja einem Radikalismus verfielen, haben wir uns von ihnen aus der Ruhe bringen lassen und oft so grob zurückgeschlagen, wie wir angegriffen

wurden. Das hätten wir bei unserer Größe und bei der Fülle unserer alten Kultur und unserer zivilisatorischen Ueberlegenheit gar nicht nötig gehabt. Zweimal haben wir den Osten auf viele Jahre besetzt gehalten, im Ersten und im Zweiten Weltkrieg, und beide Male ist es uns nicht gelungen, oder wenigstens nicht in ausreichendem Maße gelungen, die Sympathien dieser Völker eindeutig für uns zu gewinnen. Wir müssen diese Fehler einsehen und uns bemühen, wieder väterliche und beschützende Prinzipien zu entwickeln, wenn uns das Schicksal noch einmal die Gunst schenkt, die Nachbarn dieser Völker zu werden. Wir müssen ihnen dann gute Nachbarn sein, und es vor allem ertragen, ihre Selbständigkeit zu erhalten und zu fördern. Weil wir durch so viele menschliche und völkische Katastrophen gegangen sind, werden wir die Einsicht und die Kraft gewinnen, neue, gutnachbarliche Beziehungen zu schaffen.

Wie die Sudetendeutschen für das deutsch-tschechische und die Schlesier für das deutsch-polnische Verhältnis vor dem deutschen Volke und vor Europa verantwortlich sein werden, so werden wir Memelländer viel dazu beitragen können, den Kontakt zum litauischen Volke herzustellen. Dieses kleine Volk, von dem Tausende nach Deutschland geflüchtet sind und abermals Tausende vernichtet oder nach Sibirien verschleppt wurden, hat in den letzten Jahren viele Ostpreußen aufgenommen und sie vor dem nackten Hungertode bewahrt. Damit ist Litauen als einziges Volk aus unserer ehemaligen östlichen Nachbarschaft von den brutalen Methoden der Vernichtung des Gegners abgerückt. Es hat trotz seiner eigenen Not ein Beispiel gegeben und sich zum christlich-abendländischen Kulturkreis bekannt. Ich glaube, daß dieses allein schon unvergessen bleiben sollte, und daß es uns erleichtern wird, überholte Gegensätze zu überbrücken und neue Perspektiven zu einem friedlichen Zusammenleben zu finden.

—==— Danzig und wir? —==—

Können wir nicht dem Beispiel der Danziger nachahmen und eine gleiche Politik treiben, wie sie? Diese Frage taucht immer wieder bei uns Memelländern auf. Sie wurde, um eine Klärung herbeizuführen, in letzter Zeit des öfteren vom „MD“ in Gestalt von Leserbriefen und Artikeln zur öffentlichen Diskussion gestellt. Eine gewisse Entscheidung ist nun gefallen. Auf der letzten Vertretertagung in Hamburg haben sich die Memelländer gegen eine „Freistaat“-Politik nach dem Muster der Danziger ausgesprochen. Die Gründe für diese ablehnende Haltung sind in folgenden Erwägungen zu suchen:

1. Danziger und Memelländer sind von 1920—39 auf Grund eines Diktats gezwungen gewesen, außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches zu leben. In dieser Hinsicht haben sie ein gemeinsames Schicksal gehabt, das zu Vergleichlichen mannigfacher Art Anlaß geben könnte. Die staatsrechtliche Stellung des ehemaligen Freistaates Danzig jedoch läßt zu der des autonomen Memelgebietes keine Parallelen zu. Danzig hatte auf fast allen Gebieten der Verwaltung volle Souveränität, während wir im Memelgebiet überhaupt keine souveränen, sondern nur auf dem Papier stehende „autonomen“ Rechte hatten. Wir haben es von 1923—38 am eigenen Leibe erlebt, daß die uns seinerzeit gewährte Autonomie fast 100%—ig von der Gnade oder besser gesagt Willkür der Regie-

Als ich vor fast zwanzig Jahren das Buch „Das Memelland in seiner Dichtung“ schrieb und mir Gedanken darüber machte, ob es überhaupt Memelländer — und ich meine als neuen völkischen Begriff — gebe, da formulierte ich das so: „Der Memelländer ist zunächst der jahrhundertelanger Bewohner und Erbe des weiten Mündungsgebietes der Memel, und er hat als solcher eine eigene Struktur, die ihm ebenso wenig wie den Bewohnern anderer großer Stromgebiete abgesprochen werden kann. Er ist ferner der Träger eines besonderen völkischen Schicksals und entwickelt als solcher immer stärker ein eigenes politisches und kulturelles Profil“. Diesen Sätzen ist auch heute nichts hinzuzufügen.

Es gibt Memelländer, sonst wären wir heute alle nicht hier, und wenn wir auch in gleichem Maße Ostpreußen und Deutsche sind, ja für uns das Recht in Anspruch nehmen, auch gute Europäer zu sein, weil wir um dieses Europa früher und mehr gelitten haben als andere, so ist doch unser besonderes politisches Schicksal bis zu dieser Stunde nicht von uns genommen. Es bleibt uns überlassen, ob wir darunter leiden oder es mit Würde und Kraft tragen wollen, wozu auch kleine Volksgruppen stets auferufen sind.

Alle unsere Flüsse fließen ins Meer, nach Westen ins Meer, um hier zu münden und sich mit ihm zu vereinigen. Und so wollen wir, trotz des doppelten Unrechtes, das uns in Versailles und in Jalta und Potsdam angetan worden ist, auch unser kleines Schicksal münden lassen in dem europäischen Gedanken, der allein unserem gequälten Erdteil noch einmal Blüte und Fruchtbarkeit geben kann. Unser Beitrag dazu wird vielleicht nur sein wie das Scherlein der armen Witwe in Gotteskasten, aber da er von denen kommt, die Heimat, Besitz und alles verloren haben, so wird es ihm nicht an Gewicht fehlen.

rung eines kulturell tiefer stehenden Volkes abhing. Die Danziger haben ähnlich schlechte Erfahrungen mit ihrem Staatsgebilde gemacht. Sie haben weder Neumannprozesse noch Dauerkriegszustand, weder Sprachenkampf noch Gewaltakte einer fremden Geheimpolizei kennen gelernt. Einem großen Teil der Danziger Bevölkerung ist es von 1920—39 auch wirtschaftlich nicht gerade schlecht ergangen. Kein Wunder, daß der „Freistaatgedanke“ bei den Danzigern lange nicht so unpopulär ist, wie bei uns.

2. Von führenden „Freistaatlern“ ist öfter darauf verwiesen worden, daß die Danziger (und Memelländer!) eigene Wege gehen müssen, weil sie als außerhalb der Grenzen von 1937 stehend von allen maßgebenden Stellen bereits „abgeschrieben“ sind. Es wird damit der Versuch unternommen, die Verantwortung für die eingeschlagene bzw. einzuschlagende Politik anderen Stellen zuzuschieben. Im übrigen steht diese Ansicht auch sachlich auf schwachen Füßen. Wie steht es wirklich mit der sogenannten Grenze von 1937? Sollte durch den Kontrollratsbeschluß von 1945, der theoretisch diese Grenze vorsah, eine Festlegung der deutschen Ostgrenze seitens der vier Siegermächte erfolgen? Niemand von uns wird diese Frage bejahen wollen. Wir wissen es heute, daß der Kontrollratsbeschluß von 1945 eine Verlegenheits- und Uebergangslö-

sung darstellte. Die Grenze von 1939 wollte man Deutschland damals unter keinen Umständen zubilligen. Sie hätte ja auch Oesterreich und die Tschechoslowakei eingeschlossen und diese Länder sollten ohne Zeitverlust auch völkerrechtlich vom Reich losgelöst werden. So kam man auf den Ausweg, in Gestalt der Grenze von 1937 eine völkerrechtliche Uebergangslösung zu schaffen, bei der es feststand, daß sie nur provisorischen Charakter bis zu dem Zeitpunkt des Friedensschlusses mit Deutschland haben würde. Eine andere Bedeutung kommt dieser „nur auf dem Papier stehenden“ Grenze von 1937 nicht zu. Wer glaubt, auf Grund dieser rein imaginären Grenze eine „Freistaat“-Politik treiben zu müssen, wird über kurz oder lang bitter enttäuscht werden.

3. Die außenpolitische Lage Deutschlands ist heute nicht mehr so hoffnungslos, wie 1945. Es hat sich inzwischen in der Welt doch einiges geändert. Wir Memelländer haben bei der heutigen Weltlage keinen Anlaß, unsere Rückkehr in die Heimat als eine unerfüllbare Utopie anzusehen. Vom gesamtdeutschen Standpunkt gesehen wäre es unklug, wenn im Hinblick auf die einmal kommenden Friedensverhandlungen den zukünftigen Unterhändlern des deutschen Reiches dadurch die Hände gebunden würden, daß die Memelländer (und sinngemäß auch die Danziger!) die Abtrennung ihrer Heimat vom deutschen Staatsgebiet schon vorher als etwas Selbstverständliches hinstellen, mit dem sie sich schon freiwillig abgefunden haben. Solange auch nur ein Fünkchen Hoffnung besteht, daß das Memelgebiet genau so an unser altes Vaterland angegliedert werden kann, wie alle anderen Teile Ostdeutschlands, solange wollen wir uns bedingungslos für eine Gesamtlösung des deutschen Ostproblems einsetzen.

Die AdM als die autorisierte Vertretung der Memelländer trägt in dieser Beziehung eine große Verantwortung. Sie kann unmöglich eine „Freistaatspolitik“ nach dem Muster der Danziger treiben, wenn die Gefahr besteht, daß diese Politik von den Gegnern Deutschlands einmal ausgenutzt werden könnte, um ein 700 Jahre deutsch gewesenes Land vom deutschen Reich abzutrennen.

Etwas anderes wäre es, wenn die Entscheidung im zukünftigen Friedensvertrag, entgegen allem göttlichen und menschlichen Recht, gegen uns fiel. Genau wie 1920 würde uns das Schicksal auf dem Plan finden, die nötigen Maßnahmen zu treffen. Heute bereits darüber zu sprechen, wäre verfrüht und schädlich.

4. Unsere stärkste Waffe in unserem Kampf um die Heimat ist die Forderung nach dem — allen Völkern in der Charta der Nationen feierlich zugesagten — Selbstbestimmungsrecht. Wie dieses Recht von den Memelländern (und Danzigern!) verwirklicht werden würde, wenn die Fesseln einmal gefallen sind, darüber besteht wohl kein Zweifel. Jeder Freistaatsgedanke wäre in diesem Falle jedenfalls erledigt. Freistaatsgedanke und Streben nach Selbstbestimmung verträgt sich somit nicht. Beides läßt sich nicht unter einen Hut bringen. Man kann nur das eine wollen, oder das andere. Für uns Memelländer kann die Entscheidung nicht schwer fallen. Wir halten die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht für das wichtigste und vordringlichste Ziel. Es wird sich nur in Einigkeit erreichen und erkämpfen lassen. Schwächen wir nicht

die geschlossene Front aller Deutschen, sowohl der Vertriebenen als auch der Nichtvertriebenen, wenn wir Sondertendenzen a la Danzig verfolgen? Auch so wird der Kampf noch schwer genug werden.

5. Der Vertretertag hat gegen die Auffassung protestiert, daß der Kontrollratsbeschuß von 1945 einer Abtretung des Memelgebiets (und Danzigs!) vom deutschen Staat gleichkäme. Eine solche Befugnis habe der Kontrollrat nicht gehabt. Eine Abtrennung deutschen Staatsgebietes könne nach Ansicht des Vertretertages nur

- a) mit Zustimmung der deutschen Regierung;
- b) durch einen regulären Friedensvertrag;
- c) mit Zustimmung der abzutretenden Bevölkerung erfolgen.

Da diese Voraussetzungen bei dem Kontrollratsbeschuß von 1945 nicht vorliegen, ist er rechtsunwirksam. Soweit die Ansicht der Memelländer. Ist das aber auch die Ansicht der Bundesregierung? Hat die Regierung in Bonn nicht die Kontrollratsbestimmung dadurch anerkannt, daß sie in Verwaltung und Rechtssprechung die Grenze von 1937 zum Gegenstand von Amtshandlungen machte?

Demgegenüber wird von Regierungsseite eingewandt, daß die Bundesbehörden durch das Besatzungsstatut verpflichtet gewesen sind, Anordnungen des Kontrollrates auf dem Gebiete der Verwaltung anzuerkennen und zu respektieren, soweit es eben Verwaltungsmaßnahmen waren. Wir können ruhig annehmen, daß westdeutsche Regierungsstellen in dieser Angelegenheit eine andere Haltung angenommen hätten, wenn ihnen nicht durch das Besatzungsstatut die Hände gebunden wären. Wenn Bonn es auch aus leichtverständlichen Gründen bisher vermieden hat, sich in aller Öffentlichkeit gegen die Auffassung auszusprechen, daß der Beschuß des Kontrollrates der völkerrechtlichen wirklichen Abtrennung gewisser Teile altdeutschen Staatsgebietes gleichkäme, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Haltung der Bundesregierung nun endgültig festgelegt ist. Eine Entscheidung in dieser Frage, die ohne Zustimmung des Bundestages und Bundesrates nicht denkbar wäre, ist noch nicht gefallen.

6. Wir Memelländer dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß in nicht allzuferner Zeit die Bundesregierung, von den Fesseln des Besatzungsstatuts befreit, als souveräner Staat in der Lage sein wird, eine Erklärung darüber abzugeben, ob sie die Rückkehr der Memelländer (und Danziger!) in ihre alte Heimat genau so unterstützt und für selbstverständlich hält, wie beispielsweise bei den Schlesiern gelegentlich ihres Bundestreffens in München. Das Gespenst des Kontrollratsbeschlusses von 1945 darf nicht länger über uns in der Schwebe bleiben und politischen Schaden anrichten.

Es wird eine besondere Aufgabe der AdM sein müssen, in dieser Hinsicht die nötigen Vorarbeiten zu leisten. Vielleicht ist die 700-Jahrfeier der Stadt Memel im kommenden Jahr für maßgebende westdeutsche Stellen die gegebene Gelegenheit, durch eine offizielle Erklärung jeden Zweifel zu beheben, daß wir bei der Rückkehr in unsere Heimat „nicht auf uns selber angewiesen sind“.

Max Szameitat

Das geht Alle an!

An ehemalige Versicherte der Rentenversicherung

(Invaliden-, Alters- oder Angestelltenversicherung)

Mit dem 31. 12. 1951 endet die Frist, in der Versicherte ihre Anwartschaft an die früher zur Rentenversicherung entrichteten Beiträge erhalten können. Die Anwartschaft an frühere Beiträge — ob aus der Pflicht- oder freiwilligen Versicherung — bleibt nur erhalten, wenn vom 1. Januar 1949 ab jährlich (Kalenderjahr) mindestens 26 Wochenbeiträge zur Invalidenversicherung oder sechs Monatsbeiträge zur Angestelltenversicherung entrichtet werden. Wer bereits seit dem 1. 6. 49 oder früher in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis steht, so daß ab 1. 6. 1949 und weiterhin für ihn jährlich mindestens 26 Wochen bzw. Monate im Kalenderjahr Beiträge entrichtet worden sind, ist gegen den Verlust der Anwartschaft geschützt.

Wem das Glück, Arbeit zu erhalten, nicht blühte, muß bestrebt bleiben, seine Ansprüche an die Sozialversicherung (Renten) zu erhalten. Er beschaffe sich beschleunigt eine Quittungskarte. Diese wird ihm von der Polizeibehörde oder Krankenkasse an seinem Wohnort ausgestellt. Zum Nachweis, daß eine Versicherung bestanden hat, sind Aufrechnungsbescheinigungen über umgetauschte Quittungskarten, wenn eine Quittungskarte noch vorhanden, dann diese der angegebenen Dienststelle vorzulegen. Fehlen diese Unterlagen, so können als Ersatz Lehr- oder Gesellenbriefe, Bestätigungszeugnisse des Arbeitgebers, auch das Arbeitsbuch den Beweis liefern, daß ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis bestanden hat. Notfalls müssen Erklärungen an Eides Statt beigebracht werden, daß Beiträge zur Rentenversicherung entrichtet worden sind. In der nun erhaltenen Quittungskarte müssen noch im Jahre 1951 die für 1949 erforderlichen Beiträge — 26 Wochen- oder 6 Monatsbeiträge, die man bei jeder Postanstalt erwerben kann, eingeklebt werden. Die Quittungskarte mit den 26 Wochen- oder 6 Monatsbeiträgen — weniger dürfen es nicht sein — muß noch vor dem 31. 12. 1951 bei der Stelle, die den Quittungskartenumtausch vornimmt, gegen eine Aufrechnungsbescheinigung abgegeben werden. In der Karte können auch die Beiträge für 1950 — gleichfalls 26 Wochen oder 6 Monatsbeiträge — eingeklebt werden. Wichtig jedoch ist, daß im Jahre 1951 die Quittungskarte mit den Beiträgen für 1949 abgeliefert wird. In der Folgezeit ist darauf zu achten, daß die für 1950 fälligen Beiträge spätestens im Jahre 1952, für 1951 im Jahre 1953 usw. entrichtet werden und die Quittungskarten rechtzeitig zum Umtausch kommen. Zu empfehlen ist, die fälligen Beiträge aufzuholen, so daß der Versicherte mit der Beitragsentrichtung auf das Laufende kommt und die Beiträge bereits für das laufende Jahr in die Quittungskarte einklebt. Er sichert sich damit seine Rentenansprüche an die Sozialversicherung.

Die vorstehenden Aufzeichnungen über die Erhaltung der Anwartschaft sind nur im Bundesgebiet gültig. In der Sowjetzone sowie für Berlin(-West und Ost) gelten andere Rechtsvorschriften.

Bundes-Vertriebenenministerium für vorgezogene Feststellung

Auf dem Treffen der Zerstreuten Evangelischen Heimatkirchen in Lübeck erklärte Staatssekretär Schreiber vom Bundes-Vertriebenenministerium, daß das Feststellungsgesetz dem Lastenausgleich vorgezogen werden müsse. Er erklärte weiter, daß es unmöglich sei, nur Urkunden als beweiskräftig für die Anmeldung der Schäden Vertriebener anzusehen. -VK.

*

Bundesrat billigt Nichtanrechnung der Rentenzulagen

Die Bedenken des Finanzausschusses des Bundesrates gegen die Nichtanrechnung der Rentenzulagen auf die Unterhaltshilfe aus dem Soforthilfegesetz wurden durch Abstimmung des Plenums des Bundesrates am 26. 7. 1951 mit 30 gegen 3 Stimmen und 10 Stimmenthaltungen abgelehnt. Der Abstimmung lag ein Antrag des Finanzausschusses zugrunde, den Vermittlungsausschuß des Bundestages anzurufen, weil die Nichtanrechnung der Rentenzulage auf die Unterhaltshilfe „nicht den sozialen Verhältnissen Rechnung trage“. Mit diesem Abstimmungsergebnis wurde der interfraktionell eingebrachte Antrag auf das 2. Gesetz zur Aenderung des § 36 SHG, der vom ZvD-Vorsitzenden, Dr. Kather, begründet worden war, nach Annahme durch den Bundestag nun auch vom Bundesrat gebilligt. 40% der Heimatvertriebenen Unterhaltshilfeempfänger kommen damit in den vollen Genuß der Rentenzulage, die rückwirkend vom 1. Juli ausbezahlt wird. Ueber die Erhöhung der Unterhaltshilfe soll nach den Parlamentsferien verhandelt werden.

*

Nunmehr auch 1. Hypotheken aus der Soforthilfe

Der Kontrollausschuß des Hauptamtes für Soforthilfe hat beschlossen, für 30 Millionen DM Pfandbriefe bei der Preussischen Landespfandbriefanstalt in Wiesbaden anzukaufen. Diese zukünftige Bundes-Pfandbriefanstalt wird dafür erstellige Hypotheken im Werte von 20 Mill. DM für solche Bauvorhaben bereitstellen, deren Bauherren oder Bauträger **Geschädigte oder Gemeinschaften von Geschädigten** sind. Ein weiterer Betrag von 10 Mill. DM soll in Form von erstellenden Hypotheken für Umsiedler-Bauvorhaben bereitgestellt werden, die vorzugsweise Bauträgern der Geschädigtengruppen zugute kommen sollen. Nähere Weisungen werden beschleunigt vom Hauptamt ausgearbeitet, da die Hypotheken noch für die lahmliegenden Bauvorhaben der Geschädigtengruppen dieser Bausaison bestimmt sein sollen.

*

Staatsangehörigkeitsnachweis für Deutsche im polnisch-besetzten Gebiet

Um den Deutschen in polnisch-besetzten Gebieten die Aussiedlung zu erleichtern, ist es zweckmäßig, ihnen einen Staatsangehörigkeitsausweis zu verschaffen. Derartige Ausweise können von Angehörigen in der Bundesrepublik bei der zuständigen städtischen Behörde oder dem zuständigen Landratsamt beantragt werden. Stellt die örtliche Behörde solch einen Ausweis nicht aus, so können diese Anträge an den **Regierungspräsidenten in Köln** gerichtet werden, der für Anträge aus dem gesamten Bundesgebiet zuständig ist. Antragsberechtigt sind nicht nur die nächsten Angehörigen. Anträge können auch von entfernteren Verwandten und Verschwägerten gestellt werden.

Aus den Memellandgruppen

Memellandgruppe Ruhrgebiet

Am Sonntag, dem 23. 9. 51 fand in Bochum das 2. Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer Bezirksgruppe Ruhrgebiet statt. Es war wider Erwarten so gut besucht, daß der Saal des Kolpinhauses viel zu klein war. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Missionar **Butkewitsch** erscholl das alte bekannte Heimatlied: „Wo des Haiffes Welle trecken an den Strand“. Darnach brachte er erneut zum Ausdruck, daß die Gründung der Arbeitsgemeinschaft im Ruhrgebiet unbedingt nötig war, um den hier verhältnismäßig wenigen ansässigen Landsleuten das deprimierende Bewußtsein zu nehmen, verlassen zu sein und von andern übersehen zu werden. Auch wollen wir keineswegs abseits von der Landsmannschaft Ostpreußen oder der Interessengemeinschaft stehen, sondern mit diesen zusammenarbeiten. Dieses soll in der Form erfolgen, daß wir — je nach der Zahl der ansässigen Landsleute — in den einzelnen Städten Ortsgruppen gründen, die sich der Ostpr. Landsmannschaft bzw. der Interessengemeinschaft anschließen mit dem Ziel: Pflege und Förderung des kulturellen memelländischen Eigenlebens. Diese kleineren Gruppen bilden zusammen die Bezirksgruppe Ruhrgebiet, welche abwechselnd größere Treffen in den Städten ihres Wirkungskreises veranstalten wird. Hierzu gehört das Gebiet von Dortmund bis Duisburg und Wuppertal bis Recklinghausen-Datteln.

Der Redner schilderte dann die Geschichte des Memellandes und erklärte u. a., daß das Gebiet seit dem ersten Weltkriege unter fremder Herrschaft bis 1939 stand. Lediglich in den letzten 5 Jahren bis 1944 kannten wir keine äußeren Grenzen zu unseren deutschen Landsleuten. Auch die angestrebten Grenzen von 1937 brächten uns keine Gerechtigkeit. Man könnte das Schicksal der Memelländer dem der Danziger gleich stellen.

Nachstehende vier Thesen gab Missionar **Butkewitsch** bekannt:

1. Wir fordern unsere deutsche Heimat, weil die Heimat ein Geschenk Gottes ist, und dieses Geschenk haben wir treu verwaltet. Das Unrecht ist nicht nur an uns geschehen, sondern man hat das Recht Gottes gebrochen, wenn man uns die Heimat gestohlen hat.
2. Der Kampf um die Heimat ist eine Erfüllung des vierten Gebotes und daher können wir getrost in diesem Kampf die Losung sprechen: Gott mit uns.
3. Solange wir aber hier im Westen unter unseren deutschen Brüdern und Schwestern wohnen, wollen wir in Gehorsam gegen Gott unserer Heimat die Treue halten und damit ist unser Kampf um die Heimat ein Bekenntnis zu den Ordnungen Gottes und deren Verwirklichung.
4. Wir wollen in diesem Kampf aber nicht vergessen, wes Geistes Kinder wir sind und darum unseren Kampf um die Heimat so führen, daß alle Welt erkennen soll, daß nicht Stalin oder sonst wer Herr unserer Erde ist, sondern Gott der Schöpfer Himmels und der Erden, und ihm geloben wir allein Treue und Gehorsam, auch wenn die Welt uns keine Heimat mehr bieten will.
Von den anwesenden Landsleuten wurde dies unter großem Beifall aufgenommen.

Einen ausführlichen Bericht über das Heimattreffen der Memelländer in Hannover am 1. Juli 1951 erstattete das Vorstandsmitglied **Czeskleba**.

Es wurde beschlossen, daß sich die Memelländer von Bochum und Umgebung an jedem Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats in Bochum (Klosterquelle) treffen. Als größeres Treffen ist die Weihnachtsfeier vorgesehen, die voraussichtlich am 30. Dezember stattfinden soll.

Wer von unseren Landsleuten sich bei uns noch nicht eingetragen hat, wird gebeten, umgehend seine Anschrift unter Angabe von Geburtsort, Geburtsdatum, jetziger Wohnort, früherer Wohnort nebst früherem und jetzigem Beruf an den Schriftführer **F. Letzas**, Wanne-Eickel, Gelsenkirchener Str. 25, einzureichen.

Nach dem offiziellen Teil saßen die Teilnehmer noch lange gesellig beisammen, tauschten Erinnerungen aus und hatten Gelegenheit, alte Bekannte wieder zu sprechen. Am nötigen „Naß“ fehlte es auch nicht.

An dieser Stelle wollen wir nicht vergessen, unseren besten Dank der Bochumer Presse, insbesondere dem Bochumer Anzeiger, der Westfälischen Rundschau und der Bochumer Morgenpost, auszusprechen, die von unserem Treffen sehr eingehende Berichte brachten.

Wer sucht wen?

Suche Familie **Phillipeit**, Fotograf, fr. Heydekrug. Nachr. erbittet **Rudolf Lages**, Bremen-Lesum, Friedehorst.

Ich suche meine drei Schwager: **Adam Jaguttis** und Schwester **Marie Jaguttis**, geb. 2. 2. 1880, Dinwethen, letzte Wohnung Memel, Friedrichsmarkt 21; **Martin Gailowitz** und Schwester **Else Gailowitz**, geb. 24. 4. 1883, Dinwethen, letzte Wohnung Memel, Alexanderstr. 12; **Johann Lumpreiksch** und Schwester **Berta Lumpreiksch**, geb. 12. 8. 1895 Dinwethen, Krs. Memel, letzte Wohnung Corallischen, Krs. Memel. Auskunft erbittet Frau **Urte Sziele**, geb. Bruweleit, früher Dinwethen, jetzt wohnhaft (23) Berge, Krs. Lingen (Ems), Post Emsbüren, bei Bauer Niehoff. W

Grete, Anna und Fredy Waselowsky (Memel, Simon-Dach-Str. 19) werden von Frau **Else Neumann** (23) Torsholt, Post Westerstede, gesucht.

Marie Tendies aus Bajormitzko, Krs. Memel von **Marie Tendies**, Ibbenbühren, Münsterstr. 58, Krs. Tecklenburg (Westfalen).

August Bolz, Schakenhof, jetzt Bargteheide, sucht Familie **Oskar Lemke**, Familie **Ferdinand Lemke** und Familie **Deiwick**, Tattamischken.

Gesuchte Anschriften:

Wir geben folgende unter „Wer sucht wen?“ gesuchte Anschriften unserer Landsleute bekannt:

Elisabeth Broszeitis (Wewerischken) (13b) Tabertshausen 127. Post Oberpörring (Ndb.); **Heinrich Wannags**, Schmiedemstr. (Memel) über Frau **Anni Morian**, geb. Eglin, Brühl b. Köln, Bonnstr. 38; **Helene Rothgänger** (Memel) Gollerbach-Altmannschofer (Ndb.); **Margarethe Rothgänger** und **Hanna Pedrazzi**, geb. Rothgänger (Memel) Teterow (Meckl.), Ernst-Thälmann-Str. 35; **Margarethe Blasch**, geb. Rothgänger, Flensburg, Adelbyer Kirchweg 46; **Lisbeth Wittenborn** (Memel), (19a) Helbra/Mans. Seekreis, Eisleberstr. 3, b. Schulz; **Fritz Siedeberg**, Schmiedemstr. (Memel) Bannewitz, Dorfplatz 2, über Dresden A 28; **Gertrud**

Frieda Eichler, verw. **Kausch**, geb. **Stagars**, (15a) Eisenach (Thür.), Mühlhäuserstr. 139; **Erich Geruhn** (Memel) Clissen 1, Post Liebenau, Krs. Nienburg (Weser); **Margarete Jussus**, geb. **Grabst**, (20b) Göttingen, (Hauptstr. 93) Friedländer Weg 28 I; **Walter Komm** (Memel) Prenzlau (Netze), Brüssowerstr. 15; **Heinrich Löbel**, (13b) Leiterberg Nr. 168, Post Betzigau (Allgäu); **Adolf u. Maria Naritz** (Memel), (24b) Wilster, Kreis Steinberg (Holst.), Ziegelstr. 5; **Helene Gröger** (Memel, Ankerstr. 10), (20a) Soltau (Hann.), Harburger Str. 35; **Heinz Gröger** (Memel), Gummersbach (Rhld.).



In den Jahren 1945 bis 1951 starben fern der heimatlichen Erde:

Michael Kawohl (Memel, Siedlung Nr. 14) am 9. 7. 1950 in Straupitz, Krs. Lübben (Spreewald).

Eva Grigat, Bäuerin (Schillwen, Krs. Heydekrug) am 9. 6. 1951 im 73. Lebensjahr in Hamburg.

Amanda Schuppras (Memel-Bommestritte 124), geb. 1. 2. 1894, am 10. 8. 1951 in Welsede-Amelgatzen (Hannover).

E. Hühnerbein, Fleischerstr. (Memel) am 16. 3. 1951.

Otto Stein, Schuhmachermstr. (Memel, Grüne Str. 12) am 14. 12. 1944 im Krankenhaus zu Mittweida/Sa.



Berlin: Die Landsmannschaft Memelland in Westberlin trifft sich am Sonntag, dem 21. Okt. 1951 um 15 Uhr, in den Brauhaus-Sälen, Schöneberg, Badensche Str. 52. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Wahl des Vorstandes. Wir bitten unsere Landsleute zu entschuldigen, daß wir in letzter Zeit unseren Tagungsort so oft gewechselt haben, es lag aber an unvorhergesehenen Ereignissen, und wir bemühen uns, einen Tagungsort zu finden, den wir beibehalten werden.

Der Vorstand

Bielefeld: Unser nächstes Treffen ist am 3. Nov. 1951 wieder um 19 Uhr im Zwiebelkotten, Steinhagernerstraße. Wir erwarten, daß alle kommen, denn jeder muß doch den Wunsch haben, sich wenigstens alle zwei Monate einmal unter gleichgesinnten Menschen zu bewegen.

Bochum und Umgebung:

Ab Oktober finden an jedem ersten Donnerstag des Monats Treffen der Memelländer von Bochum, Hattingen, Herne, Witten und Wanne-Eickel in der Gaststätte „Klosterquelle“ in Bochum a. Kortländer statt. 10 Minuten vom Rathaus entfernt. Erstes Treffen am 4. Oktober 1951, ab 18 Uhr.

Bremen: Nächstes Treffen am Sonntag, dem 4. November 1951, um 16 Uhr, Café Schrick, Ostertorsteinweg 22 (oberer Saal).

Delmenhorst: Unsere nächste Zusammenkunft für die Memelländer von Delmenhorst und Umgebung findet am Sonntag, dem 14. Okt. 1951, in unserem Stammlokal Müller, Stedinger Str. 58, statt. Zahlreiches Erscheinen wird wegen der Wichtigkeit der Zusammenkunft erbeten.

rer Saal). Um zahlreiches Erscheinen, auch der Jugend, wird gebeten.

Göttingen: Am Sonntag, dem 14. Oktober 1951, Treffen der Memelländer von Göttingen Stadt und Land, um 16 Uhr, in der Gaststätte **Volkman**,

(früher Memel), jetzt Albanikirchenplatz-Ecke Lange Geismarstr. in Göttingen. Tagesordnung: Bericht über das Treffen in Hamburg. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Köln: Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 21. Okt. 1951 um 14.30 Uhr, im „Colonia Haus“ in Köln, Aachener Str. 5, statt. Vom Opernhaus 2 Min. Entfernung. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Rendsburg: An jedem ersten Freitag im Monat, um 20 Uhr, im „Bahnhofshotel“ zwangloses Beisammensein.

Schleswig: Das hiesige Treffen der Memelländer findet an jedem ersten Donnerstag im Monat im Lokal „Kiek in de Stadt“, Michaelisstraße 60, statt.

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb). Cloppenburg Str. 105, Tel. 4170, Schriftlfg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kirschhat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postscheckkonto: Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgeld.

Ein sanfter Tod erlöste am 26. Sept. unseren lieben Onkel

Otto Annuscheit

von langer, schwerer Krankheit kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer

**Erich Stuhler u. Frau
Margareta** geb. Fischer

Minden, Pionierstraße 17
früher Memel, Reifschlägerstr. 9

Ihre Vermählung geben bekannt

Georg Buhr u. Frau Edith geb. Pulkett

früher Memel, Kreuzstraße 1
Bad Zwischenahn, Sept. 1951

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes

Korst

zeigen hochehrfret an

LENI DAWILS
geb. Tieß
WILLI DAWILS

Hitzacker / Elbe, Wifo I
früher Memel

Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen hochehrfret an

Claus

MARIA ROBKEN
geb. Tieß, früher Memel
GERHARD ROBKEN

Hamburg / Fu.
Maienweg 301

Durch ein tragisches Unglück verstarb am 10. 9. 51 mein jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Erich Draumann

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Minna Draumann geb. Haack,
**Geschwister und
alle Verwandten.**

Schlossinghausen,
Kreis Nienburg (Weser)
früher Neurugeln Kr. Heydekrug

Josef Schmitz Gewerbeoberlehrer Gisela Schmitz geb. Frey

Ahrweiler (Rhld.) Karlsruhe / Baden
Königstr. 13 Eckenerstr. 9
früher Memel, Roßgartenstr. 3

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Stenzel Marlies Stenzel geb. Denkewitz

Nordseebad Wangerooge
früher Memel, Große Sandstraße 10

Weha

Hennig - Bekleidungs - G.m.b.H.

ZENTRALE: Hamburg 36, Alsterarcaden 13

STOFF- UND BEKLEIDUNGS- FACHGESCHÄFTE:

Hamburg 1, Mönckebergstraße 18
Hamburg 30, Hoheluftchaussee 63
Harburg, Wilstorferstraße 42
Altona, Bahnenfelderstraße 120 / 22

Verlangen Sie kostenlos unsere Angebote

Weha - Versand - Abteilung

Die Verlobung ihrer Tochter Gertraut mit Herrn cand. med. Manfred Elke geben hiermit bekannt

Erich Adam, Fleischermeister
u. **Frau Gertrud**, geb. Hofer

früher: Memel, Plantagenstr. 6
Simon-Dachstr. 1

Gertraut Adam Manfred Elke

VERLOBTE

Weidenau-Sieg / Berlin-Lichterfelde-West

Weidenau - Sieg, den 4. Oktober 1951
Känerberg 12

Jeder neue Leser stärkt das
„Memeler Dampfboot“

Robert Budzinski

Entdeckung Ostpreußen

31. — 35. Tausend

mit 72 Holzschnitten und Federzeichnungen des Verfassers
Ganzleinen, DM 5,50

*

R. Budzinski gibt in diesem Buch voller Humor und Satire die eigenartigste und trefflichste Charakteristik ostpreußischen Landes und ostpreußischer Menschen. Das friedensmäßig ausgestattete Werk ist das schönste Geschenk und zugleich eine wertvolle Erinnerung für alle Ostpreußen und die, die das verlorene Land nicht vergessen wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

OSWALD ARNOLD VERLAG

Gegründet 1878 als Carl Reissner Verlag

(1) Berlin - Charlottenburg 2

Bleibtreustraße 47

Kampf dem Haarausfall!

Kostenlose Mikro-Untersuchung!
Ausgekämmtes Haar einsenden (möglichst vom Morgen). Wirkliche Hilfe bei Haarausfall, beginnender Kahlköpfigkeit, glanzlosem und sprödem Haar, ferner bei Schuppen-, Spalten- und Knötchenbildung. Langjährige Erfahrung bei besten Erfolgen.
Haarpflege-Institut, Frankfurt a. M. 1
Schließfach 541/238

Fertige Oberbetten

Indrarot, garantiert dicht und farbecht, 130x200: DM 69.—, 78.—, 85.—, 93.—, 101.—; 140x200: DM 76.—, 85.—, 92.—, 101.—, 114.—; 160x200: DM 86.—, 99.—, 106.—, 114.—, 120.—; **Unterbetten** 115 br. rotgestreift Inlett (Satini): DM 65.—, 70.50, 76.—, 85.—; **Kissen** 80x80: DM 23.—, 26.—, 31.—, 35.—; **Inlett**, Indrarot, gar. dicht u. farbecht, feingewebt, 130 br.: DM 11.30 und 12.90; 140 breit: DM 12.60 u. 13.50; 160 breit: DM 15.—, 80 breit: DM 6.90 p. m. **Federn**, leicht und weich, DM 4.50, 5.60, 6.70, 8.50 p. Pfd. **Reine weiße Halbdauen** Pfd. DM 19.50. **La halbe weiße Halbdauen** p. Pfd. DM 10.50 und 12.—

Flüchtlinge 3% Rabatt!

Porto und Verpackung frei!

BETTEN - WIRTZ, Hamburg

Unnastraße 2/F

Alle Memelländer kaufen

bei Ihrem Landsmann

Textil-Tecius

Hamburg 13, Grindelallee 87
mit 5% Rabatt

Ihre

Familiendrucksachen

liefert schnell
und preiswert

Buchdruckerei F. W. Siebert

Oldenburg, Cloppenburg Str. 105

FERNRUF 4170

Nicht-RAUCHER

werden u. bleiben **Garantie-**
Schrift frei! Rupas, Konstanz II/68 - 116

Billige Bielefelder Reste!

Bestellen Sie sofort eine Sortimentsendung billiger Reste für 20—25 DM. Reste für Kleider, Blusen, Schürzen, Hemden, Bettwäsche. **Textil-Versand-Samlad**, Langenbieber-Rhön Nr. 56

Warum Baukostenzuschuß? Dafür eig. BLUM-FERTIGHAUS auf Teilzahlung. Blum & Cie., 509, Bielefeld.

Unsere Heimatzeitung

wird noch wertvoller durch die schöne

Einbanddecke

die nun in hellblau Ganzleinen zum Preise von DM. 2,20 zuzüglich DM 0,20 Porto bezogen werden kann durch

Buchdruckerei F. W. Siebert

Zeitungs- und Buchverlag

(23) Oldenburg, Cloppenburg Str. 105

Die guten

BETTEN

vom Landsmann

Johannes Zimmermann

aus Tilsit

(24b) **Gr. Soltholz** über Flensburg

Preisangebot anfordern!

PISTOLE Scheinfod-Browning
Nbh. geg. Rückporto
UNIT-Erzeugnisse Kiel-Wik 834/3